

Warum soll man Christ sein? Predigt am 16.5.2021 (7. Ostersonntag B)

Apg 1,15-17.20ac-26; Joh 17,6a.11b-19

„Ganz direkt gefragt: Warum soll man Christ sein? Warum nicht Mensch, wahrhaft Mensch sein? Warum zum Menschsein auch noch Christsein? Ist Christsein mehr als Menschsein? Überbau? Unterbau? Was soll überhaupt Christsein, was soll Christsein heute.“

So fragt Hans Küng sehr eindringlich in seinem Buch „Christ sein“ von 1976, also vor 45 Jahren. Im April ist er in Tübingen gestorben. Hans Küng hat damals schon erkannt, dass Christsein nicht mehr selbstverständlich ist. Es war damals eine Zeit nach der 68er Revolution, in der alles auf den Prüfstand gestellt wurde: gesellschaftliche Konventionen, Moralvorstellungen, patriarchale Machtstrukturen, die Vergangenheit und auch Religion und Kirche. Hans Küng hat früher als andere erkannt, dass es nicht reicht, alte Gewissheiten nur zu wiederholen. Er fand damals schon die gängigen Antworten zu schwammig:

„Die Antwort von Christen bleibt vielfach schwammig, sentimental, allgemein: Christentum will Liebe, Gerechtigkeit, Lebenssinn, Gutsein und Gutestun, Menschlichkeit ... Aber wollen solches nicht auch Nichtchristen? Die Frage nach dem, was Christentum will, was Christentum ist, hat sich ohne Zweifel drastisch verschärft. Heute sagen andere nicht einfach anderes, sondern oft das Gleiche: Auch Nichtchristen sind für Liebe, Gerechtigkeit, Lebenssinn, Gutsein und Gutestun, Menschlichkeit. Und oft sind sie es in der Praxis noch mehr. Wenn nun aber andere das Gleiche sagen, wozu dann noch Christ sein?“

Für uns heute hat sich die Frage noch einmal verschärft. Durch die unzähligen Fälle von sexuellem Missbrauch haben sich das Christentum ja zutiefst unglaubwürdig gemacht. Wenn es einmal für menschliche Werte gestanden hat, und wenn uns diese menschlichen Werte mit anderen verbunden haben, dann stehen wir heute vor der Tatsache, dass wir diese Werte verraten haben, auch im Wegschauen. In beiden biblischen Lesungen kam heute Judas vor, „der Sohn des Verderbens, der Jesus verraten hat“. Viele glauben uns heute einfach nicht mehr. Viele wollen heute zu diesem Christentum in der Kirche auch nicht mehr dazugehören. Es hat für sie mehr mit Judas als mit Jesus zu tun.

Noch viel mehr als vor 45 Jahren müssen wir uns heute neu besinnen, warum wir trotz allem, was geschehen ist, heute noch Christen sein wollen, und das in der katholischen Kirche.

Auf jeden Fall gehört viel mehr Ehrlichkeit dazu und viel mehr Bescheidenheit. Wir dürfen uns heute nicht mehr hinter frommen Fassaden verstecken. Wir müssen kritischer werden und mehr hinterfragen. Auch in der Kirche gab und gibt es Fake News. Es ist nicht mehr das Haus, „das voll Glorie schauet weit über alle Welt“, wie wir das in unserer Jugend stolzgeschwellt mehr gebrüllt als gesungen haben.

Es muss stattdessen vielmehr wieder um Jesus gehen und um sein Evangelium und um unsere Beziehung zu ihm. Es muss darum gehen, Zeugnis zu geben von ihm und von seinem liebevollen Vater und von dem Geist, der die Erde erneuert. Zeuginnen und Zeugen seiner Auferstehung müssen wir sein – so wie Matthias, den die Apostel an die Stelle des Judas gewählt haben. Ich bin überzeugt: Die Welt braucht heute mehr denn je die Botschaft von Jesus und von seiner Auferstehung als Ermutigung und als Trost, damit wir im Leiden nicht resignieren und vor den großen Zukunftsaufgaben den Mut nicht verlieren. Sie braucht Bot:innen, die Jesus glaubwürdig, ehrlich und bescheiden bezeugen.

Noch einmal Hans Küng: „Im Blick auf den Gekreuzigten und Lebendigen vermag der Mensch auch in der Welt von heute nicht nur zu handeln sondern auch zu leiden, nicht nur zu leben sondern auch zu sterben. Und es leuchtet ihm auch dort noch Sinn auf, wo die reine Vernunft kapitulieren muss, auch in sinnloser Not und Schuld, weil er sich auch da ... von Gott gehalten weiß. So schenkt der Glaube an

Jesus den Christus Frieden mit Gott und mit sich selbst, überspielt aber nicht die Probleme der Welt. Er macht den Menschen wahrhaft menschlich, weil wahrhaft mitmenschlich: bis zum Letzten offen für den Anderen, der ihn gerade braucht, den ‚Nächsten‘.

In der Nachfolge Christi
kann der Mensch in der Welt von heute
wahrhaft menschlich leben, handeln, leiden und sterben:
in Glück und Unglück, Leben und Tod
gehalten von Gott und hilfreich den Menschen.“

© Lutz Schultz 2021